# Arbeitsauftrag 2

184/4c+d)

Perspektive: Christine Nöstlinger in „ich-Form“

Zeit der Geschehen: 2. Weltkrieg

es wird von einem Kind erzählt (/geschrieben)

Christine erzählt das Ende des 2. Weltkriegs aus ihrer Sicht. Ihr Vater kämpft in der Wehrmacht und wird schwer verletzt. Deshalb kommt er zu seiner Familie zurück. Dort muss er sich im Keller vor russischen Soldaten verstecken, bis er dann zugibt in dem Haus zu wohnen. Die Soldaten, die eingewandert sind, glauben ihm, dass er kein deutscher Soldat war und Christine freundet sich mit einem russischen Koch an. Dieser hilft ihr seine Großeltern zu besuchen. Und so wird am Ende alles gut, als die Soldaten Deutschland wieder verlassen und die Familie wieder zuhause wohnen kann.

186/7b)

Der Fischer ist zufrieden mit dem, was er bereits hat. Er ist die Ruhe in Person. Er genießt das Leben, sowie er es am besten leben kann. Er braucht keinen Druck und nimmt alles so, wie es ist. Anstatt zu planen, was er alles erreichen könnte, wie reich er werden könnte, wie gut es ihm ergehen könnte und wie toll das Leben sein könnte, sagt er, das Leben sei jetzt toll, er genieße es jetzt genau so ohne Sorgen, hat seine Ruhe und kann entspannt am Ufer des ruhigen Meeres sitzen und den Ausblick bewundern. Im Gegensatz zu dem Touristen sorgt er für die Zukunft, indem er nur das von der Natur nimmt, was er braucht und ist sozusagen ein Selbstversorger. Er fängt nicht mehr Fische, als er brauchen werde und kauft sich auch kein neues beziehungsweise besseres Boot, wenn er eh noch ein funktionierendes hat. Der Fischer kann sich (und seine Familie) ernähren, indem er jeden dritten, vierten Tag ausfährt und drei oder vier Hummer fängt, die er in den nächsten Tagen dann verzehren kann. So geht es dem Fischer gut und er ist sehr zufrieden, wie er lebt…

187/9b)

Vielleicht möchte Erich Kästner mit dem Gedicht Eisenbahngleichnis aussagen, dass alle Menschen gleich sind egal ob arm oder reich, am Ende stirb eh jeder…

Es geht um eine Person, die im Zug sitzt, anscheinend tot ist (sonst würde sie keine Toten sehen) und mit dem Zug irgendwo, solange das auch dauern mag, hinfährt.

188/10)

Torsten Wolff möchte eventuell mit dem Text den Lesern und Leserinnen sagen, dass es früher ohne Handy leichter war und nicht so dumm, wenn man seinen Nachbar anruft…

Oder er möchte mitteilen, dass es egal ist, welche Marke man hat, weil man in Wirklichkeit eh nur das Telefon braucht und das kann heutzutage eh schon jedes Smartphone.

191/14)

Rezept, Kochbuch – wissenschaftlich Arbeit – Werbetext